

Im Landsgmäiring

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5-6 [i.e. 6] (1943-1944)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Landsgmäiring.

Am eerschte schüüne Maiesunntig händs d' Organischte und d' Pfärerig eebig ring im Glarnerland. Da isch das ganz Tal alls äi Chilche, der Ture isch der Glärnisch, und d' Chanzle staht uf em „Zuuplatz“ z' Glaris: 's isch Landsgmäi!

„Heda, Balz, da häsch e Frangge“, hät der Adlerwirt zu sim zächejährige Bueb gsäit. „Sine, was fürtige Landsgmäichram bringsch mer häi?“

Der Balz hät e guete Kamerad gha, der Frigg uf em Büehl. Dem sine Vatter isch e bäumig starche Maa gsy, e Chlypuur, wo im Winter hät müese a Tagmä gu wärche, und der Summer duur isch er as Wildheuer z' Bärig und mängmal wuchewys nümme abechuu. Mit em Wildheue isch noch ekäine rych woorde. Und uf em Büehl, wo der Frigg noch füüf jüngerer Gschwüschterterti gha hät, hetti au e zünftige Tagluh chuun für das Nötigischt glanget. Aber wil alli Goofe doch chäregsund gsy sind, händ bös Zunge albigs gsäit, der Büehlpuur ferggi welewääg im Wildheue inne tiggemal noch öppis Fläischigs ussem Frybärig i ds Tal abe. Und der Nachpuur mit der fynschte Nase hät gmäint, das Schwynig i der säbe Chuchi inne tüeg näme e chlái wildele und das tüegs.

„Frigg, chunndsch au a d' Landsgmäi?“ rüeft der Balz uf em Brüggli vum Büehlhuus.

Der Bschäid isch us em Gade use chuu: „Näi, ich mueß em Vatter hälfe.“

„Aber der Vatter gaht doch hüt äinewääg au a d' Landsgmäi. Wer wett au wärche amene häilige Sunntig und gar noch hüt! Das wär mer e halige Glarner, wo wett dahinde hogge, hüt, wo all bi äim z' Glaris voorne sind!“

„Ebe gad doorum sigs günschtig, hät der Vatter gsäit.“

„Was sig günschtig?“ gwünderet der Balz, und es isch em gsy, er chiem öppisem uf d' Spuur, wo näme nüd gad schuntli sig.

„He, ds Wätter wär günschtig, ha-n-ich am Morged gmäint.“ Das isch d' Stimm vum Büehlpuur sälber gsy. Er isch usem Gade-n-usechuu, hät ds Bieli abem Abägg gnuu und mit em Halm derhindere tüütet. „Ich ha dett under der Blangge öppis Lauholz ggantet und wett di chlyner War vom Fire afed i Ritt übere räischte. Aber jetzed, wo-n-ich die uumäär Fühmuur gseh, glaubi, es chännt si noch inneluh. Los Fridli, vu mir uus, chaasch mit em Balz dervüre.“

Der Frigg hät si immer noch nüd vor der Gadetüür bligge luu, aber grüeft hät er, er gieng si gad gu räise.

Di beede Chnabe sind vu de letschte gsy, wo i „Ring“ ine händ törffe. Härrgott, das isch es Mäntschewärch gsy! Füüf-,

sächs-, sibetuusig Manne, Chopf a Chopf und Achsle a-n-Achsle, ängg wie d' Bäum vumene uralte Wald! Und zmitztinne, gad wie wämmä immene große Grüüt e Baumschuel hetti welle a-pflanze, sind Schuelerbuebe us em ganze Land zämegstande. Der Balz und der Frigg händ nüd mäenge dervuu gkännt. Si händ si au nüd eso getruut, umme z' luege, wil e Puschle Buebe mit schwarze Tächlene a de Chappe, immer uf ds Balze Hirthämp anegluaget und enand püfft und derby ggigelet händ.

Es hät e beede gwuehlet, wo mä d'Musig ghört hät. E-n-eebigi Schüüni hät si gspilt. Und fyrli wie d' Prozessiuu a der Näfelser Fahrt isch d' Regierig yzoge. Der äi Wäibel hät das alt Landesschwärt trät und dise der Schwörstab us em Grichtshuus. Si sind beed zäme i füürzündrote Mäntlene derhäär chuu, und di Here Landrät händ schwarzi Gwänder aghaa; d' Glarner Standesfarbe sind ja au Rot und Schwarz, gad wie Füür und Chole.

Müselistille isch es gsy, wo der Landamme uf d' Büni ufe-n-isch. Und wo-n-er em Landsstatthalter i d' Auge glueget und vor allem Volch gschwore hät, er well e rächte Landamme sy und d' Gsetz währligott halte, so guet er bätti, as em der Härrgott hälfi . . . — due isch äim gsy wie nachem Vatterunser i der Chilche. Der Landamme, e große Maa mit schneewyße Haare, hät der Äid au vu allne Landlüüte abgnuu. Wie wänn der Füh zäismal i-n-e Buechewald inegfare wär und alli Eschtli uflüpfti, as mä di heller Undersyte vu de Blettere gsäch: so sind die vile tuusig Aarme mit de bläiche und de bruune Händ i d'Hööchi, mitenand i di hellheiter Sunne ufe. Und der Schwur hät derzue so fyrli gruuschet, as mä dernah noch es Wyli aadächtig a der Stillni glosset hät.

Wo der Landamme tänggt hät, der Härrgott häigs jetzt wele-wäg vernuh, hät er d' Tagig mit ere schrifttüütsche Red eröffnet. Dernah hät mä nu noch glarnertüütsch ghört. Und mängs trääfs Woort hät mih zoge und zündt as e längi Red vumene Gschuelete. Am hitzigschte isch es woorde, wos drum gange isch, öb mä der Frybärg am Kärfp oboe söll verchlynere oder nüd. Der Frybärg zwüsched Särnft und Linth isch das eltischt Wildschutzgebiet i der ganze Schwyz und wyt drumumme. Drum isch er halt au de Glarnere a ds Häärz gwachse wie de Züripieter der See, de Bärnere der Bäregrabe und de Genfere di schüüne Pärugg. D' Jeger, wo gääre em Frybärg e Blätz abschränzt hettid, händ hantli gmerggt, as der Schutz ehnder hinde use gaht. E äifache Maa us em Volch hät der Sach der Boge gy. Er hät nüd chänne rede wie-n-es Buech. Aber e jede häts gspüürt, er mäints rächt, au wänn ers schlächt säiti. Und drum hät ekäine gwaget z' rüefe „Abe mit em!“, wo das Mannli statt vyle Woorte zletzsch äifach uf d' Buebe abe tüütet und rüeft: „Hochvertruuti, liebi Mit-

landlüüt! Mer wänd der Frybärg i Ehre haa, so lang di Junge da unde nuch i der Schuel lerned:

D' Gamstier sind da obe fry, Gsäch mä bald, as käi mi hett.
Schu vur alte Zyte gsy. Drum hät üüsri Obrigkät
Dörft mäs schüße, wie mä wett, Schwäri Straf uf ds Jage gläit.“

Afang vunere Buebegschicht.

E Prob us em „Zwingli-Spyl.“

Spilhof ussem alte Glaris.

Vorem große Brand häts z'Glaris bi der Chilche, so rächt im Häärz vu Land und Lüüte, e große, schüüne Platz gha. Wämmä die alte Helge gschauet und gar unde zueche nuch list, der Platz heig „Spilhof“ gheiße, so möcht mä säge: Uuf und ebe wie für-n-es Theaterspyl puue und tauft! Das isch d'Büni vum alte Glarner Läbtig.

Hinde gsiht mä d'Chilche mit-em Chäspisseture und der nagelnüue Chrüzkapelle. Dervor zueche sind hindereme chlyne Müürli etli Grabchrüz vum Fridhof. Rächts usse isch d'Wirtschaft „Zum Adler.“ Wils e waarme Tag isch, hät d'Adlerwirti e wyßteggts Tischli für d'Gaschtig vorusegstellt. Linggs äne isch ds Pfarhuus mit zwy, dry Trittlene zur Tür ufe. Vorem Pfarhuus stah der Pranger; 's isch eine dinne: der Zigerhansli. Der chly Gilg Tschudi, wo vum Vorspruch här uf der Büni stuh plibe-n-isch, gsiht-ne nüd, wil-em sine Kamerad, der Velti, vum Chilchenegg här es Zeiche git. Beed Buebe schlyched, zu allem uufgleit, zum Portal und löseled. Us der Chilche-n-use, wo allem aa es Fäscht isch, tüünt e ganz e freudigi und zmittst dri-inne e chretzigi Stimm: „Gloria in excelsis Deo!“

Gilg: Velti, ghörsch, wie der alt Chilchevogt wider faltsch singt?

Velti: Üüsereis hett schu lang eis hinder de-n-Ohre, wänn mir eso jääble wuured.

Gilg: ... wie-n-e uugöleti Chefitür, seit der Zwingli albigs!

Velti: Er hät guet säge mit sim Tenor.

Gilg: Und zäche Inschtrumänt spilt er au, eis schüüner as das ander — e Meischer, was er aarüehrt! Los, wie-n-e Singschälle nach-ere roschtige, gybsige Sage!

Ds Zwinglis Stimm:

„Uf Aerden läbt man schattenhalb
Im Gstüüd voll spitzer Törn
O füehr üs doch uf d'Sunnenalp,
Härrgott,
Daß wir din Botschaft hörn!“

Und nun, ihr Chrischten allzumal, laßt üns ein Wylchen stille syn und bätten, daß er gnädig mög syn und blyben, ünser Herr und Gott, ünserer hüt ingewychten Chappelen.